

Das moderne Reckenfeld hat eine Geschichte. Eine Geschichte, in der jeder stöbern kann – auf der Internetseite des Hobby-Historikers und Reckenfelders Manfred Rech. Nach jahre-

langen Recherchen und Archivstudium veröffentlicht Rech inzwischen seit Dezember 2005 neue Beiträge zur deutschlandweit einmaligen Vergangenheit seines Heimatorts.

Für die Grevenener Zeitung schreibt Manfred Rech wöchentlich über Reckenfeld, wie es war und wurde. Lesen Sie heute den achten Teil der Serie.

» [www.geschichte-reckenfeld.de](http://www.geschichte-reckenfeld.de)

# Baracken und Steckrüben

Der Aufbau des Munitionslagers Reckenfeld war eine schwere Zeit

**RECKENFELD • Ständige Begleiter der Menschen im Reckenfelder Depot waren Hunger, Angst und die Ungewissheit, wie dieser Krieg enden würde.**

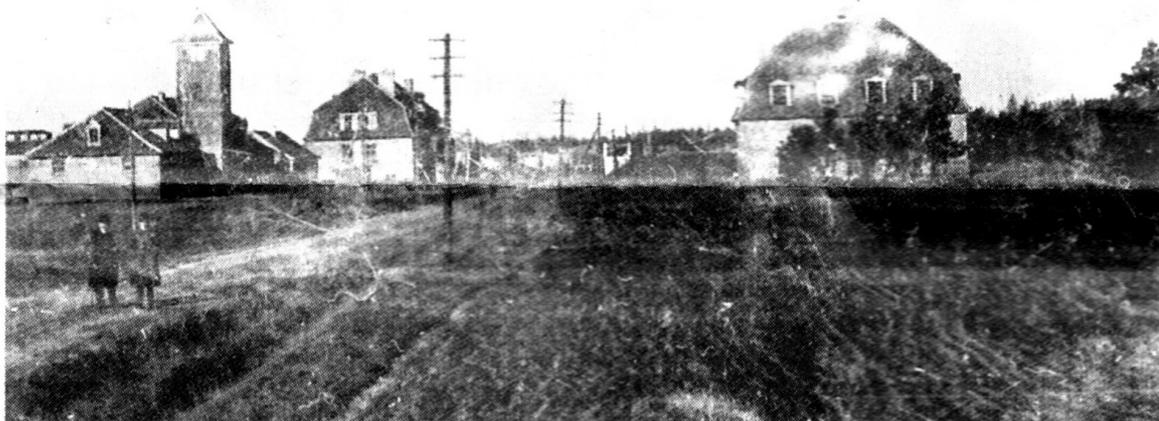
Unter der Leitung der Ingenieure und Techniker des Militär-Eisenbahn- und Militär-Neubauamts und der Bauführern der Vertragsfirmen wurde das Nahkampfmitteldepot Hembergen gebaut.

Jene, die es errichteten, waren aus Eisenbahnkompanien abkommandierte, ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene. Auch Zivilisten, die im Depot wohnten, sowie Zivilpersonen aus den umliegenden Ortschaften bauten natürlich mit.

## Kantine

Eine Kompanie des Bataillons 409 arbeitete ab Frühjahr 1918 im Depot mit. Auch Frauen wurden eingestellt. Sie wirkten unter anderem in der Kantine und an unterschiedlichen Verkaufsstellen im Depot. Nach den Akten des Stadtarchivs Greven arbeiteten zu Spitzenzeiten 1145 Menschen am Ausbau des neuen Depots.

Kriegsgefangene wurden schon zu Beginn des Jahres 1917 bei Arbeiten im Depot eingesetzt. Sie stammten alle aus dem Kriegsgefangenenlager II in Münster. Ein Gefangenen-Arbeitslager vor Ort zu



Der Verwaltungsbezirk des Reckenfelder Depots (heutige Industriestraße) war Zugang zum Gefangenenlager und zu den Baracken der Baukompanie.

Foto Heimatverein Greven

haben, bot wesentliche Vorteile. Also wurde im Depot ein Gefangenenlager mit acht Baracken gebaut. Hier lebten zwischen 240 und 290 Gefangene aus verschiedenen Nationen. Das Lager für die Gefangenen stand an der Industriestraße auf dem Gelände der Firma Fricke.

Nur wenig ist darüber bekannt, wie sich die Menschen im Depot zu dieser Zeit ernährten. Mit Hinblick auf die damaligen Verhältnisse und die Situation in Lagern der Umgebung ist jedoch eine ungefähre Beschreibung der Verpflegungslage möglich.

Als Beispiel soll das Frühjahr 1918 dienen: Die Lebensmittel wurden in einem Eisenbahnwaggon wahrscheinlich ein- bis zweimal wöchentlich von Münster bis zur Blockstelle Hembergen gebracht. Allerdings darf man sich das jetzt nicht so vorstellen, als handelte es sich hierbei um eine Art von „Essen auf Rädern“, wie wir es kennen.

## Feldküche

Für die Versorgung im Depot wurden wahrscheinlich Feldküchen eingesetzt, denn alle arbeitenden Kräfte waren oft im Depot weit entfernt und

verstreut im Einsatz. Auf dem Speisezettel standen keine Delikatessen. So heißt es u.a.: „Als Dörrgemüse werden Steckrübenschnitzel geliefert.“ Zusätzliche Waren konnten die Gefangenen in der Kantine einer Lagerbaracke und die vielen anderen Arbeiter bei Verkaufsstellen an den Baustellen in den Depots A, B, C und D kaufen. Das Angebot: Bouillonwürfel, saure Gurken, Himbeersaft, Wermut, Frucht- und Apfelwein. Händler Heinrich Hegemann aus Greven versorgte das Lager mit alkoholfreien Getränken. ■ Manfred Rech